

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 00 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Beizzeit für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizzeit für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 606.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 30. Dezember.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Des Jahres letzte Woche pflegt auf dem Gebiet der Politik eine Ruhepause zu bedeuten, welche uns freilich diesmal nur auf dem inneren Politik beschränkt worden ist, denn die Ereignisse in China und in Südafrika lassen von einer solchen Ruhepause nichts verspüren. Bei uns aber hat trotz der politisch bewegten Zeit in dieser Woche die Weihnachtsstimmung ihre Rechte geltend gemacht. Das Weihnachtsfest ist nicht nur ein Fest für die Kinder, sondern auch ein Fest für die Erwachsenen, denen es nicht nur die Erinnerung an die glückliche Jugendzeit ins Gedächtnis zurückruft, sondern denen es auch eine willkommene und wohlthätige Ruhepause im täglichen Einerlei, in den Mühen und Plagen unseres arbeitsreichen Daseins bedeutet.

Bergnigte Weihnachten dürfte auch der Reichskanzler Graf Bülow gefeiert haben, denn seine Rundreise an die deutschen Höfe, von der er am Sonntag nach Berlin zurückgekehrt ist, ist allem Anschein nach zur Zufriedenheit des Reichskanzlers ausgefallen. Und daß sich Graf Bülow auch des rückhaltlosen Vertrauens des Kaisers erfreut, davon hat soden erst die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Reichskanzler deutliche Kunde gegeben. Freilich, nach der Feiertagsruhe wird auch für den Reichskanzler die Vertagszeit der Arbeit und der Kämpfe kommen. Am 8. Januar nimmt der Reichstag seine Arbeit wieder auf und an demselben Tage wird der preussische Landtag zusammentreten, in dem der bedeutungsvolle und folgen schwere Kampf um den Mittellandkanal seine Fortsetzung finden soll.

Die Weihnachtsfeier festlich zu begehen, ist eine gute, deutsche Sitte und den wärmenden Glanz der Weihnachtskerzen mag der Deutsche nicht vermissen, wo in aller Welt er auch weilen mag. Auch im fernen China haben unsere braven Truppen, die dort gegen einen grausamen, hinterlistigen Feind im Felde liegen, nach guter deutscher Sitte das Weihnachtsfest begangen. Möge es ihnen sämtlich vergönnt sein, die nächsten Weihnachten wieder daheim, im Kreise ihrer Lieben festlich zu begehen!

Jedenfalls läßt sich nicht verkennen, daß die Lösung der chinesischen Frage in dieser Woche einen, wenn auch kleinen Fortschritt zu verzeichnen hatte. Die unter unendlichen Schwierigkeiten zu Stande gebrachte Kollektivnote der Mächte, welche die den Chinesen aufzuerlegenden Friedensbedingungen enthält, ist endlich den chinesischen Unterhändlern, Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching, übergeben worden. Leider ist unterdessen eine neue Schwierigkeit, welche die Verhandlungen leicht verzögern kann, aufgetreten, nämlich die Erkrankung Li-Hung-Tschangs, welche diesmal in der That keine fingierte, sondern eine ernsthafte zu sein scheint. Auf militärischem Gebiet haben die Truppen der Verbündeten in China in dieser Woche eine Reihe weiterer kleinerer Erfolge erzielt.

Auch in unserem Nachbarlande Oesterreich ist von der Ruhe des Weihnachtsfriedens nicht viel zu spüren. Oesterreich befindet sich inmitten der Wahlcampagne, deren Ausgang über die Zusammensetzung des Reichsraths entscheiden soll. Aus dem bisherigen Verlauf der Wahl, von denen erst der kleinste Theil vorgenommen worden ist, lassen sich noch keine Schlüsse auf die Zusammensetzung der neuen Volksvertretung ziehen. Aber die Befürchtung liegt nahe, daß das neue Parlament ebenso arbeitsunfähig sein wird, wie das alte und bei seinem Zusammentritt die Krisis genau auf dem früheren Stande vorfinden wird.

In Frankreich macht die Veruhigung der Gemüther weitere Fortschritte. Auch Bolla hat jetzt erklärt, daß er es zwar tief bedauere, daß die Sache der Gerechtigkeit in Frankreich nicht zu siegen vermag, daß er aber nunmehr den Kampf um die Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire als aussichtslos aufgegeben und zu seinen Vätern zurückkehre. Daß aber in Frankreich kein Mangel an „Affairen“ herrsche, dafür hat der Major Cuignet Sorge getragen, gegen den ein Verfahren wegen Insubordination und Veröffentlichung von Aktenstücken eingeleitet worden ist, welches auf den Kampf zwischen der Civilgewalt und der Militärgewalt in Frankreich wahrscheinlich manche interessanten Streiflichter werfen wird.

Mit ungeschwächter Festigkeit tobt in Südafrika der Kampf zwischen den Engländern und den Buren, welche mit neuerwachte Energie den Kampf, der sich bis jetzt auf dem Gebiet der Burenrepubliken abspielte, in das Herz der Kapkolonie getragen haben. Zwar ist das englische Kriegsamt beflissen, die öffentliche Meinung nach Möglichkeit über den Ernst der Lage in Südafrika zu täuschen, aber diese Bemühungen verlangen nicht mehr recht und die Meldungen der englischen Kriegsführung finden sogar in England nur noch wenig Kredit.

Freilich, schon senden die Engländer erneute Heeresmassen nach Südafrika, welche den ungleichen Kampf noch verzweifelter für die zusammengekauerten Schaaren der Buren gestalten werden. Die Aussicht ist schwach, aber stark ist unser Wunsch, daß es den Buren, welche jetzt ein trübes Weihnachtsfest begangen haben, vergönnt sein möge im nächsten Jahre das Fest der Weihnachten auf freiem Grund und Boden zu feiern!

I.  
Die Stadt Wiesbaden war damals ein Landsküdchen von etwa 2500 Einwohnern im kleinen Reichsfürstenthum Nassau-Usingen. Landesherr war der Fürst Carl Wilhelm, der zu Diebrich residierte, seine Regierung aber zu Wiesbaden in dem dortigen alten Schlosse hatte. Das Städtchen war mit Mauern und Thoren umgeben, von denen man nach geliebener mittelalterlicher Anschauung viel Heil im Krieg und Frieden er-



### Die Entwicklung Wiesbadens im XIX. Jahrhundert.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

Von Dr. C. Spietmann.

Ein Jahrhundert ist eine lange Spanne Zeit für uns Menschenkinder; in der Entwicklung der Geschichte der Völker bedeutet es manchmal wenig. Nur langsam ist diese bei uns z. B. durch die vielen Jahrhunderte, die wir mit der Bezeichnung Mittelalter umfassen, vorwärts geschritten; erst Renaissance und Reformation halfen kräftiger nach. Der große Krieg hinderte zwar wieder für eine Zeitlang den Fortschritt, aber dann ging's schneller und im vergangenen Jahrhundert, wir dürfen es getrost sagen, stellenweise mit Siebenmeilenstiefeln. Als ein Exempel dafür können wir die Entwicklung unserer Stadt anführen, und deshalb wollen wir an der Jahrhundertwende einen Blick rückwärts werfen, um diesen kolossalen Aufschwung Wiesbadens während hundert Jahren zu verfolgen. Das kann natürlich hier nur in einem Ueberblick geschehen, der die Jahre 1800, 1850 und 1900, Anfangs-, Mittel- und Endjahr, gewissermaßen als Pole und Mittelpunkt annimmt. Wollten wir ausführlich sein, dann möchten wir leicht ein bändiger Buch füllen.

Also versehen wir uns an die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Revolutionskriege waren beendet, der Frieden von Vimeville (9. Februar 1801), der Europa, wenigstens dem Kontinent, die Ruhe wieder geben sollte, stand vor der Thür, aber auch die Umgestaltung des tausendjährigen römisch-deutschen Reiches und damit wiederum die Befestigung all des Wustes von Mittelalterlichkeit, der sich noch erhalten hatte,

hofft hatte, ohne daß diese Hoffnung erfüllt worden war. Auf der Karte können unsere Leser den Lauf der alten Stadtmauer, der durch einen biden Strich bezeichnet ist, verfolgen und auch die fünf Thore erblicken. Am Nonnenhofe stand das Alte Mainzer Thor, am Aelisegebäude das Reuthor, am anderen Ende der Rauegasse das Untere Stadthor, am Ritter in der Unterwebergasse das Sonnenberger Thor, auf dem Michaelsberge das Stumpfe Thor, ein sechstes, das Heidenthor, lag am Aufstiege der Kirchhofgasse, vom alten Kirchhofe, innerhalb der Stadtmauer. Die Stadtmauer (heute als Begrenzungsmauer des „Adlerterrains“ am Hirschgraben noch sichtbar) war mit Thürmen und Bastionen versehen; von den ersteren jedoch war nur noch der Stümpfer (Stumpfer Thurm) im Schulhofe der heutigen höheren Mädchenschule am Schloßplatze vorhanden, als Bürgergefängniß dienend. Einige Thore hatten ebenfalls einen festen, thurmartigen, bebauten Aufbau und Wacht Häuser nebenan. Dagegen waren die breiten Wassergräben vor den Mauern, Weiher genannt, wie auch die davor liegenden Dämme eingegangen; nur einer, der Warme Weiher (in der oberen Wilhelmstraße, etwas südlich von der Mündung der Großen Burgstraße), der den Abfluß der warmen Quellen der Stadt aufnahm, und der dazu gehörige Warme Damm waren noch erhalten.

Die Straßen der Stadt erschienen eng und winkelig, außer den (damals) verhältnismäßig neuen, der Schul-, Webers- und Saalgasse; auch haben damals noch mehr Ruell (ruelles, Ströschchen) bestanden. Freie Plätze waren der Marktplatz mit dem Marktbrunnen vorm (alten) Rathhause und der Kranzplatz, ersterer zum Theil, letzterer rings mit Bäumen bepflanzt.

Die Gebäude der Stadt waren nicht sehr hervorragend. Kirchen gab es zwei, die lutherische Stadtkirche zu St. Mauritius auf dem heutigen Mauritiusplatz, und die reformierte Kirche auf dem Terrain des heutigen Bahnhofs zum Adler. Der Rathhof war gerade damals im alten Hofhaus zum Rappen (Marktstraße 34) ein Beisitzal eingerichtet worden, und die Synagoge der Juden befand sich im Hause des jeweiligen Vorsetzers. Die alten Kapellen waren zur Reformationszeit sämtlich eingegangen. Der Kirchhof der Christen lag vorm Heidenischen Thor, er ist heute zur Anlage umgestaltet. Der jüdische befand sich, wie heute, außerhalb.

Der bedeutendste Profanbau war die Burg oder das Schloß, erwachsen aus dem uralten königlichen Fronhofe, und von den Nassauischen Grafen und Fürsten öfter um- und ausgebaut. Das Hauptgebäude stand quer auf dem heutigen vorderen Schloßplatz, vom Schloße zum neuen Rathhause hinwärts; die Front nach der Ellenbogengasse gewandt. Nach rückwärts schloßen sich im Viereck Dienst- und Oekonomiegebäude an, zwei Höfe bildend, auf dem Terrain des mittleren Schloßplatzes und der Kirche. Die Gebäude nahmen, wie erwähnt, die fürstliche Regierung auf und wurden im Uebrigen auch von Beamten bewohnt.

Als sonstige herrschaftliche, bezw. staatliche Gebäude sind noch zu erwähnen: das Hospital und Krantendab, zwei Bouten auf dem Terrain der heutigen Kochbrunnen-Anlagen, das Zucht- und Arbeitshaus (heute Polizeigewächshaus) auf dem Michaelsberge, letzteres damals noch nicht lange erbaut.

Das alte Rathhaus prangte damals noch im stolzen Schmuck seines geschnittenen Balkenwerks, zeigte, gleich dem Stadtkirchthurm, das Stadtwappen: Löwe, umgeben von den drei Wappen der drei Ämter, aber keine Bedeutung mehr besitzende Gerichtswappen: die drei Ämter allein. Auch Pranger und Halbescheit waren angebracht; Folger und Richtplatz befanden sich damals im Distrikt Königstuhl. Andere städtische oder auch sogenannte gemeine Bauten waren: die Herberge zum goldenen Löwen (Marktstraße 13), das Brauhaus (Hochstraße 22), das Badhaus (Saalgasse 1), das Badhaus (am Gemeinbadgäßchen); die Schmiede am Alten Mainzer Thor war eingegangen, das Schlachthaus an der Grabenstraße wurde als solches erst später errichtet.

Städtische Schulhäuser befanden sich Kirchgasse 45: die Stadtschule (Lateinschule), und Webergasse 59: die sogenannte Sauerlandschule (Sauerland nannte man den nördlichen Stadtbezirk wegen der warmen Quellen), außerdem im Waisenhaus, das (an der Stelle des heutigen Lehmamts- und Ackersegegebäudes) achtzig Jahre zuvor vom Kircheninspektor Hellmund nach dem Muster der Französischen Stiftungen zu Halle errichtet worden war.

Außerdem befanden sich damals noch eine Anzahl Hofgüter in der Stadt: der Mährische Hof (Kirchgasse 38, 38, 40), mit großem Garten außerhalb der Stadtmauer, westlich von dieser; der Marschall'sche Hof (Kirchgasse 44, 46, 48), der Weiburger Hof (hinter Marktstraße 13 und an der Grabenstraße entlang), der Koppentiner Hof (heutiges Marktplatztterrain), der Schützenhof (Langgasse 8-18 und Gebiet der Schützenhofstraße), zugleich Badhaus, und der Konnenhof (Kirchgasse 43, Storchnest), den Konnen von Tiefenthal gehörig. Die Gebäude all dieser Besitzungen waren nicht hervorragend.

Als Reste der alten Befestigungen befanden sich die römische Heidenmauer und der Uhrthurm, der ehemals ein inneres Stadthor war.

Die Quellen und demgemäß die Badhäuser der Stadt waren fast die nämlichen wie heute, wenn wir die heutigen an der Wilhelmstraße gelegenen Badhotels ausnehmen. Mehrere, der Bär, der Stern, der Reichsapfel, die Sonne, sind eingegangen; eine ganze Reihe hat den Namen gewechselt, so namentlich einzelne am Kochbrunnen und am Kranzplatz, wo nur Weiher Schwan, Engel, Rose, Spiegel und Schwarzer Bod noch alte Namen sind.

Eine Anzahl von Bächen durchzog die Stadt und deren nächste Umgebung. Aus dem Adamsthal den Michaelsberg hinab floß der Denelbach und zwischen Lang- und Mehrgasse her, durch die Mühlgasse, weiter südlich an der Stadt vorbei, lief der Druberbach aus dem Westthal, nördlich der Schwarzgasse aus dem Neressthal; von Osten näherte sich der Rambach aus dem Sonnenberger Thale und dazu kam endlich durch Spiegelgasse und Al. Burgstraße und weiter zum Warmen Weiher fließend, der Abfluß der Quellen, der Warme Bach genannt. Diese Bäche trieben in der Stadt verschiedene Mühlen, die Pfaffenmühle (Michelsberg 9 und da), Rimpelmühle (Mehrgasse 22), Herrnmühle (Herrnmühlgasse 11) und Farnelmühle (zwischen Spiegelgasse 11 und 15 zurückgelassen), von denen die beiden mittleren als Dampfmaschinen heute noch bestehen. Auf dem

Terrain der Anglikanischen Kirche liefen alle genannten Bäche zum Salzbad zusammen.

Die nächste Umgebung der Stadt war Feld-, Garten- und Wiesengebiet. Die Gärten lagen meist direkt vor der Stadtmauer, die Wiesen in den Niederungen der Bäche, besonders auf der Salz-, zwischen dem Salzbad und der Straße, die nach Viehrich und Mainz führte. Auf den Hügeln des Nordwestens und Nordens war der früher dort befindliche Wald zurückgedrängt durch Weingärten, die sich am Neroberg, Thorberg, Fühberg (Adolfsberg) und Leberberg ausbreiteten. Eine theilweise sumpfige Gegend war die sogenannte Wilderolis (Westlich im Westen, von wo der meist trög daherschießende Drudenbach herüber kam. Im Osten gegen den Bierlader Berg hin erstreckte sich der erst spät angeordnete Hainer, ein früherer Buschwald, jetzt zum Theil in Obstgärten umgewandelt.

Unmittelbar um die Stadt herum zog sich eine mit Bäumen bespaltene Promenade; vor dem hinteren Stadthor lag der stark verkleinerte und im Uebrigen verwilderte alte Herrngarten (West davon der heutige Regierungsgarten) und vor dem Sonnenberger Thor (Terrain der Hotels Raffauer Hof und Bloch) der neue, damals erst kürzlich angelegte Herrngarten mit der Allee, die vom Sonnenberger Thor zum Wiesenbrunnen (vorm heutigen Kurhaus) führte. Damit haben wir zugleich die Kuranlagen jener Zeit bezeichnet.

Zur Stadt gehörte noch eine Anzahl Mühlen außerhalb im Salzbadthal, von der Wehmühle (an der Mündung der Frankfurter Straße, auf dem Warmen Damm) abwärts und an der Emserstraße bis zur Weismühle, dazu die Dielen-, Welltrig- und Klopfermühle, ferner der Weisberg, das Holzschädelhäuschen und die Hofmühle.

Die Bewohner von Wiesbaden waren zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts sämtlich kleine Leute, Ackerbauer und Gewerbetreibende, die herrschaftlichen Beamten natürlich ausgenommen. Dazu kam der Kurbetrieb, der aber allermehr noch eine Nebenbeschäftigung des Badhausbesitzers neben sich dulden mußte. Die Einwohner theilten sich in Bürger, Weisassen, Schuhverwandte und Juden. Erstere, die eigentlichen „Wiesbacher“ (Wetterchen), mit den bekannten Namen (Kühmeier, Vager, Bedel, Bird, Blum, Bücher, Cron, Erkel, Faus, Freinsheim, Gih, Hofloch, Herz, Hoffmann, Köhberger, Kimmel, Kneffel, Lagenbühl, Köll, Plägger, Potth, Mühl, Sälchter, Schlitt, Schmidt, Schömann, Schweisguth, Schweiger, Seiler, Thon, Weil, Wengandt u. A.) waren vollbürtige Einwohner, mit allen Bürgerrechten begabt. Die Weisassen waren wohnberechtigt, aber besaßen kein Bürgerrecht; die Schuhverwandten war temporärer Aufenthalt bewilligt. Die Juden wurden, wie damals überall, nur gegen besondere Steuern und Abgaben gebuldet.

Die Bürger hatten das Recht der Gerichtsbarkeit und Selbstverwaltung unter landesherrlicher Aufsicht und waren von Fron-, Zugs- und Mühlendiensten befreit. Sie besaßen außer dem ihnen eigenthümlichen Grundbesitz Antheil am Allmend, d. h. Gemeindegut: Wald, Wiesen- und Weideland. Der städtische Acker- und Schmelztrieb trieb das gesammelte Vieh zur Weide und Mast wie noch heute in Kleinstädten und Dörfern, und Niemand fand darin etwas Auffälliges. Die Bürger schützten auch ihre Stadt bei Kriegs- und Feuersgefahr selbst. Die Lehen- oder Besetzungsbewahrung theilte die Stadt in neun Abschnitte, die von einer Anzahl Bürger unter Lehensmeistern (auch im Frieden) bewacht wurden. Daneben waren drei Rotten unter Rottmeistern gebildet, welche die Thorbesatzung und die Tagwacht hatten. Vier Nachwächter sorgten für die nächtliche Sicherheit. Das Ganze wurde vom Stadtkapitän befehligt. Auch der Feuerwehrendienst war ähnlich eingerichtet.

Mit der sonstigen öffentlichen Wohlfahrts- und Pflege war es nicht immer besonders bestellt. Arme und Kranke fanden Unterkunft und Pflege im Hospital, die aber mitunter mangelhaft war. Die Wasser- und Wasserversorgung erfolgte durch die laufenden Brunnen, von denen der Marktbrunnen der größte war. Die Beleuchtung bestand im Aufhängen von Oellaternen vor den Häusern. Das Straßenpflaster ließ viel zu wünschen übrig. Kanalisation gab's noch nicht; Misthaufen lagen an manchen Stellen Auge und Nase offen da.

Die Stadtbeförderung hieß der Stadtrath, ihre Mitglieder Rathsfreunde. Oberster Beamter war der Stadtschultheiß (damals G. Ph. Hoffmann), der unter dem städtischen Stadtkapitän stand. Die Mitglieder des Kollegiums theilten sich in Schöffen (Richter) und Schworen (Verwaltungsbeamte); Gemeindebeamte waren der Rathschreiber, die beiden Rechner (Bürgermeister), die Geldeinnehmer, Schärer, Weisflecher, Schreiter, Almer, Zeisengelder, Flurschützen. Die Gemeindegeldgaben wurden bestritten aus dem Gemeindegeld, d. h. dem Ertrage der Gemeindegüter, aus der

Grund- und Gebäudesteuer (Kirchen- und Hofgut war frei), dem Jahrmarkt- und Standgelde. Abgaben an den Landesherren waren Bade-, Gewerbesteuer, Weinschankgeld, Feuer- und Schildderchtigkeitssteuer und der Zehnte (der von der Herrschaft mit dem Kloster Tiefenthal getheilt wurde). Anno 1800 schloß die ordentliche Stadtrechnung mit 12,492 Gulden Einnahme und 8671 Gulden Ausgabe ab. Darin sind natürlich die Kriegsschulden nicht einbezogen, die sich auf 200,000 Gulden beliefen und durch eine Anleihe gedeckt werden mußten. Es war das ein eigenartiges Extraordinarium.

Die Zahl der Kurgäste und Passanten betrug damals ca. 12,000. Die Kur bestand nur in Baden; das Brunnen-trinken war noch unbekannt. Zerstreuung fanden die Kurgäste in den oben erwähnten Anlagen, bei den Wuden und Stammläden im neuen Herrngarten, wo Schauspieler- und Seiltänzertruppen auftraten, und in den Bad- und Gasthäusern, deren einige die Konzession zum Glücksspiel besaßen.

So sah es aus, und so lebte man zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts zu Wiesbaden.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Dezember.

**o. Eisenbahn-Personalien.** Herr Eisenbahnschreiber Schraplau, bei der Betriebsinspektion II hier, ist zum Rechnungsath ernannt worden. — Die Lokomotivheizer Herren Klüßinger zu Kassel und Brückmann II. zu Limburg haben die Prüfung zum Lokomotivführer bestanden.

**— Silvesterfeier in der „Walhalla“.** Die Direktion der „Walhalla“ giebt in dem heutigen Inseratentheil, auf den wir hiermit besonders hinweisen, ihre Veranstaltung für den Silvesterabend bekannt. Danach finden im Theateraal Vorstellungen mit nachfolgendem Ball und diversen Ueberraschungen, im Hauptrestaurant Militärkonzert und im „Walhalla-Keller“ Konzert, von dem beliebten Cornetti-Quartett ausgeführt, statt. Der Eintrittspreis ist, mit Ausschluß der Logen, für alle Plätze und sämtliche Lokalitäten, bezw. Veranstaltungen, auf 1 Mk. festgesetzt, bei der Fülle des Gebotenen sicher nur ein kleines Äquivalent. Auch demjenigen Theil des Publikums, das nur das Hauptrestaurant und den „Walhalla-Keller“ zu besuchen wünscht, kommt die Direktion in coulantester Weise entgegen, indem sie für die unteren Lokalitäten nur ein Entree von 50 Pf. erhebt, worauf eventuell auch für den oberen Saal nachgezahlt werden kann. Inhaber von Logenplätzen (Prosceniumstöße kosten 3, Fremdenloge 2 Mk. 50 Pf.), haben das Recht, sich ihre Plätze für die ganze Dauer der Veranstaltungen zu reserviren.

**— Vortrag über Moralthologie.** Demnächst wird Herr Professor Rippold aus Jena hier einen Vortrag halten über die „Moralthologie des heiligen Alphons von Liguori“ und ihre Vertheidigung durch den Prinzen Max von Sachsen. Professor Rippold war der Sachverständige des Landgerichts Nürnberg bei den Verhandlungen gegen R. Grafmann, den Verfasser der bekannten Broschüre, die sich zur Aufgabe stellte, die Gefahren der Moralthologie des heiligen Alphons von Liguori ans Licht zu stellen. Bekanntlich ist Grafmann damals freigesprochen worden. Nachdem Herr Prälat Dr. Keller sich in drei Vorträgen mit der Broschüre Grafmanns auseinandergesetzt und es unternommen hat, Liguori gegen Grafmanns Angriffe zu vertheidigen, ist es wohl für weite Kreise von Interesse, eine Darstellung der Sache von ewangelischem Standpunkt aus dem Munde eines Mannes wie Rippold zu hören. Näheres über Ort und Zeit wird noch bekannt gegeben werden.

**— Gewerbeverein.** Der Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat in seiner letzten Sitzung die Berathung über die Abänderung der Vereinsstatuten fortgesetzt und zu Ende geführt. Die abgeänderten Statuten, welche noch der Genehmigung durch die Generalfversammlung unterliegen, werden demnächst im Vereinsblatt veröffentlicht werden. Letzteres wird mit Beginn des neuen Jahrgangs in wesentlich veränderter Ausstattung erscheinen. Die Auflage des Blattes hat sich auf 10,000 erhöht. In Gönnern (Kreis Biedenkopf) ist ein Gewerbeverein mit gewerblicher Fortbildungsschule gegründet und in den Gewerbeverein für Nassau aufgenommen worden. Ferner hat sich kürzlich in Stierstadt bei Oberursel ein Gewerbeverein gebildet, ebenso steht in Anspach (Kreis Usingen) die Konstituierung eines solchen im Anschluß an den Gewerbeverein für Nassau bevor. Damit wäre die Zahl der Lokal-Gewerbevereine im hiesigen Regierungsbezirk an der Jahrhundertwende auf 100 gestiegen. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 9091, von denen etwa 6000 dem Handwerkerstande angehören. Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl hat auch die Zunahme

### Fenilleton.

#### Sylvester- und Neujahrsbräuche.

Kulturgeschichtliche Skizze von L. G. V. Stein.

„Ein tiefer Sinn liegt in den alten Bräuchen; man muß sie ehren.“ Mit diesen Worten hat der Dichter einem Gefühl Ausdruck gegeben, das trotz aller Neuerungen und Fortschritte der Zeit in unserem Volke noch sehr lebendig ist; denn gleich einem duftenden Blumenranze winden sich seit Jahrhunderten um die Hauptfeste unseres Jahres zahlreiche Sitten und Gebräuche, die zum Theil der allheidnischen Zeit entstammen und sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt haben.

Auch viele der Sitten und Volkmeinungen, die sich an die Sylvesternacht und den Neujahrstag knüpfen, reichen noch bis ins heidnische Alterthum zurück. Denn schon in den ältesten Zeiten hatte der Tag, mit dem das neue Jahr begann, eine hohe, feierliche Bedeutung. Viele Feiden des Alterthums, namentlich die Römer, begründeten diesen Tag, der früher auf den 1. bezw. 25. März fiel und durch Julius Cäsar auf den 1. Januar verlegt wurde, mit Glückwünschen und Geschenken. „Ganz Rom“, sagt Unger in seinen „Sitten und Gebräuchen der Römer“, „wünschte an diesem Tage einander Glück zum angehenden Jahre und erinnerte sich durch wechselseitige Geschenke an die goldenen Zeiten, in denen Reinheit der Sitten und wechselseitige Treue herrschten.“

Diese Geschenke hießen strenae und bestanden in Palmfrüchten, dünnen Feigen und Honigkuchen; später wählte man goldene oder wenigstens mit Gold überlegte Becher, Ringe und Münzen. Solche Geschenke fandte man namentlich den Freunden, in deren Häusern man

verehrte, und diese erwiderten ihrerseits die Aufmerksamkeit. Die Mitglieder des römischen Senats unterließen es nie, am Neujahrstage dem Kaiser Augustus die strenae zu bringen; in seiner Abwesenheit legten sie die Gaben auf dem Kapitol nieder.

In Italien heißen die Neujahrsgeschenke noch heute strenae, wogegen in Frankreich strennes geworden ist. Bei den Deutschen war früher die Sitte der Neujahrsgeschenken allgemein, im Mittelalter wurden letztere durch Gesetze und Statuten — oft bei hoher Strafe — verboten. Neujahrstage sind sie fast überall durch die Weihnachtsgeschenke verdrängt worden. In Belgien und Frankreich dagegen spielen sie noch heute am Neujahrstage eine wichtige Rolle, die verschiedene große Industriezweige beschäftigt.

Die Sitte, sich am Neujahrstage Glück zu wünschen, hat sich in vielen Ländern bis zur Neuzeit erhalten. Der Engländer wünscht: „A merry new year! A happy new year to you!“ Der Amerikaner sagt kurz: „Ne zalige zulle!“ muß aber jedem Gratulanten, ob männlich oder weiblich, einen Kuß geben. Im Schwarzwald heißt es: „Ein gutes neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist und Alles, was Ihr Euch selber wünschen möget!“ Ganz natürlich gratulirt man dagegen in der Eifel:

„Glück zum neuen Jahr,  
Lang zu leben,  
Selig zu sterben.“

Eigenthümlich waren die Gratulationen, welche Friedrich der Große alle Jahre an sein Heer zu richten pflegte. So lautete z. B. der Armeebefehl vom 31. Dezember 1781: „Ihre Majestät der König lassen alle Herren Offiziers zum neuen Jahre gratuliren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern!“ Am

2. Januar 1783 stand in dem Glückwunsch: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herren Offiziers vielmals zum neuen Jahr gratuliren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen künftig auch gratuliren könne.“ Gegengratulationen waren damals in Berlin nicht gebräuchlich. Am Wiener Hofe dagegen war der Neujahrstag, nachdem Kaiser Joseph II. im Jahre 1766 die früher zu Ostern und Weihnachten üblichen Gratulationen aufgehoben und auf den Jahresanfang verlegt hatte, seit 1767 der größte Galatag des Jahres.

Sehr früh waren auch schon Neujahrskarten üblich. Die Herstellung dieser Karten hat ihren Ursprung in der Kupferstech- und Holzschneidekunst. Im Jahre 1439 erschienen der erste, mit Holztafeln gedruckte Kalender, und bald danach gab es auch gedruckte Neujahrskarten. Der älteste bekannte Neujahrswunsch ist ein Kupferstück aus dem Jahre 1466. Auf demselben ist das Christuskind abgebildet, das ein Spruchband mit der Inschrift hält: „Ein gont feelig jor!“

Wie schon zur Zeit der ersten Christen die Sylvesternacht durchwacht und durch Schmausereien und Trinkgelage ausgezeichnet wurde, so wird auch noch jetzt keine Nacht so allgemein verjubilert wie die Sylvesternacht, „und fast überall ist es Sitte, die Mitternachtsstunde — sei es im Kreise der Familie mit einigen näheren Bekannten und Freunden, sei es in größeren geselligen Circeln — abzuwarten, um das neue Jahr möglichst heiter anzutreten. Man tanzt, man singt, man spielt, und an keinem Abend ist der Becher ein so unentbehrlicher Gefährte wie am Sylvesterabend. Denn selbst wer für gewöhnlich jedes geistige Getränk verschmäht, trinkt an diesem Abend sein Glas Punsch, vielleicht um besser die trüben Gedanken zu verschleudern, welche der Wechsel des



# Männergesang-Verein Concordia.

Am Neujahrstage,  
Abends präcis 7 1/2 Uhr:

## Zweites Concert

in den oberen Sälen des „Casino“  
(Friedrichstr. 22).

Nach dem Concert: Ball  
(Herren: schwarzer Anzug, weisse Binde).

Wir laden unsere verehrlichen unactiven  
Mitglieder und Inhaber von Gastkarten  
ganz ergebenst ein. F 334

Der Vorstand.

### Fritz Strensch,

Rirchgasse 38,  
gegenüber dem Storchneß.



Empfehle meine selbstverfertigten  
Handschuhe und Hosenträger,  
sowie Hüte für Herren und Knaben,  
Regenschirme für Damen u. Herren  
in allen Preislagen, Cravatten, nur  
Neubeiten, Dorchenden, Kragen  
und Manschetten, Portemonnaies etc. in  
grösster Auswahl zu äusserst bill. Preisen.

NB. Handschuhe werden schön gewaschen  
und ächt gefärbt. 10953

Alle noch vorräthigen

Teppiche und Vorlagen  
werden zu bedeutend ermäßigten Preisen ab-  
gegeben. 17856

Georg Hillesheimer,  
Oranienstrasse 31.

## Zu Sylvester.

Aechten alten, gut ge-  
lagerten Jamaica-Rum  
1/2 Fl. Mk. 2.50 u. 3.-

Aecht. alten Batavia-Arrac  
vorzüglichster Qualität 1/2 Fl. Mk. 2.50 u. 3.-

Elsässer Cognac von Mk. 1.70 bis Mk. 3.50

Französ. do. Hennessy Mk. 4.50, Mk. 5.-  
und Mk. 6.-

Aecht schwedischer Punsch,  
(Cederlunds Söner Stockholm) 1/2 Fl. Mk. 3.50

Düsseldorfer Punsch, Jos. Selner.

Rum, Arrac und Burgunder Punsch  
1/2 Fl. Mk. 3.50, 1/2 Fl. Mk. 1.80.

Wilh. Heinr. Birek,  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Telephon 216. 17545

Ein de siècle!

80 Photos (Visites) Mk. 1.- Marken „Kunst-  
verlag“, Berlin, Grünstr. 9, Pl. C 2013) F 195

Handschuhe, Hosenträger, selbst ver-  
fertigte, fertige, empf. bill. Fritz

Strensch, Rirchgasse 38. 14707

## Sylvesterglöckchen Punschessenzen.

Seit dem Jahre 1892 bekannt und gut eingeführt. Ich empfehle:

ff. Arrac-Punsch, Marke Sylvesterglöckchen, 1/2 Fl. Mk. 2.-, 1/2 Fl. Mk. 1.10.

ff. Rum, 1/2 Fl. Mk. 2.20, 1/2 Fl. Mk. 1.15.

ff. Düsseldorfer Punsch, 1/2 Fl. Mk. 2.50, 1/2 Fl. Mk. 1.30.

ff. Ananas u. Portwein, 1/2 Fl. Mk. 3.-, 1/2 Fl. Mk. 1.55.

Hermann Neigenfind, 17542

Telefon 816. Oranienstrasse 52, Ecke Goethestrasse. Telefon 816.



Telephon 173.

## Großer Massenfang lebender Spiegel = Karpfen 1000 Pfund! 1000 Pfund!

pro Pfund von 1 Mk. an.

Nothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.20 Mk.

Prima Bachschollen 30 Pf.

Lachsforellen im Ausschnitt 1 Mk. 20 Pf.

Schellfische, Cablian, Hechte, Zander, Steinbutt, Seezungen etc. billigst.

Bestellungen für Sylvester-Abend erbitte  
schon heute. 17541

## Engl. Biscuits,

Duchesses, Honigkuchen, Hohlhippen  
Eis-, Thee- u. Dessert-Waffeln  
in grösster Auswahl u. stets frisch bei 14288

### Julius Steffelbauer,

Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse

## Punsch-Essenzen.

Zu den köstlichsten, wohlbekömmlichsten  
und ausgiebigsten aller Punsch-  
Essenzen zählen meine

Jamaica-Rum-Punsch-Essenz

1/2 Fl. Mk. 2.-, 1/2 Fl. Mk. 1.10,

mit echtem Jamaica-Rum  
bereitet und Orangen gewürzt.

Ananas-Arrac-Punsch-Essenz

1/2 Fl. Mk. 2.50, 1/2 Fl. Mk. 1.40,

aus echtem Ananas-Arrac  
bereitet und mit  
frischer Batavia-Arrac gewürzt.

Burgunder Punsch-Essenz 1/2 Fl.

Mk. 2.50, 1/2 Fl. Mk. 1.40, mit altem  
franzö. Burgunderwein hergestellt.

Aecht schwedischer Punsch,

Cederlunds Söner, Stockholm,  
1/2 Fl. Mk. 3.50.

Jos. Selner Punsch, Rum, Arrac  
und Burgunder 1/2 Fl. Mk. 3.50,

1/2 Fl. Mk. 1.80.

Rhein- u. Moselweine.

Deutsche Roth- u. Bordeaux-  
weine in allen Preislagen.

Apfelweinscet . . . 1/2 Fl. Mk. 1.40

Mouss. Rheinwein . . . 1.50

Asti spumante . . . 1.80

Secte: Math. Müller, Borgeff & Co.,  
C. H. Schultz von Mk. 2.20

bis Mk. 4.50 1/2 Fl., sowie  
alle anderen bess. Marken,  
E. Mercier & Co., Epernay,  
Ay erémant 1/2 Fl. Mk. 3.50.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon No. 216. 17548

## Zu Sylvester

empfehle meine anerkannt vorz.

Pfannkuchen mit istr. Füllung.

W. Mayer, Schillerplatz 1.

Rheinhefischen Bienenhonig

(garantirt rein) 10-Pfd.-Bottl. 9.50 Mk. fr.

Nachnahme, desgl. guten Weiswein (90er) v. 25 Str.  
an à 55 Pf. Fass leibweile, nach 1 Monat fr. ret.

G. Schuhmacher, Niederzaulheim.

Kochbirnen, 1 gute, p. 10 Pf. 8 Pf., 10 Pf.  
Kochbirnen, 70 Pf. Heibergstrasse 26.

## Glücks- und Wahrsage-Nüsse und Figuren;

eine reizende Winterabend-, speziell Sylvester-Abendunterhaltung für Kinder und  
Erwachsene. Die aus einem leichtflüssigen Metall hergestellten Nüsse, Sterne, Thiere,  
Obst etc. werden auf einen Blechlöffel gelegt und über ein Licht gehalten, wodurch  
sie in kürzester Zeit schmelzen und eine gedruckte Devise zu Tage fördern, welche  
über die Zukunft und den Charakter der betreffenden Person in scherzhafter Weise  
Auskunft erteilt; wer recht glücklich ist, findet auch einen kleinen Schmuckgegenstand  
darin; das geschmolzene Blei kann nun in ein Gefäss mit Wasser gegossen werden,  
wodurch sich die wunderbarsten Formen, die zu allerhand heiteren Deutungen Anlass  
geben, bilden, per Dutzend Mk. 1.10, per Stück 10 Pf. 17434

12. Ellenbogengasse 12. J. Keul, 12. Ellenbogengasse 12.



## Loesch's Weinstuben



Spiegelgasse 4.

Spiegelgasse 4.

Am Sylvester-Abend,

8 1/2 Uhr.

Findet ein gemeinschaftliches Essen mit Damen, pro Person  
2 Mark, statt.

Speisenfolge.

Russ. Eier. — Häringssalat.

Hasensuppe.

Gespickter Zander in Weisswein,  
Kartoffeln.

Schinken in Brodteig mit Stangenspargel.

Gef. Ente mit Salat und Mirabellen.

Plumpudding mit Rum-Sauce.

B., Käse, Obst.

NB. Der obere Saal bleibt nur  
für diejenigen Personen reservirt,  
welche sich in die Liste ein-  
gezeichnet haben. Liste zum Ein-  
zeichnen liegt in der Weinstube aus.



(No. Bwg. 300)  
F 115

## Geschäftsbücher

von J. C. König & Ehardt,

Briefordner — Copirpressen — Copirbücher,

Schreibmaschinen — Vervielfältigungsapparate,

grosses Lager bei:

17531

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,

Telephon 616.

Papierhandlung.

Marktstrasse 17.

\* Die feinsten  
Punschessenzen

von Rum, Arrac,

Burgunder,

Ananas- u. Kaiser-Punsch

sowie

ächt Schwedischen Punsch

empfehle bestens. 17532

Oscar Siebert, Tannusstrasse 50.